

(zwei Ausgaben in Venedig, 1604 und 1612). 3. *Practica casuum summo pontifici, episcopis Italiae et praelatis regularibus reservatorium* (zwei Ausgaben in Neapel, eine in Mailand, eine in Venedig, 1609—1619). 4. *De arbitrariis confessoriorum* (Ausgaben von Neapel 1613 und Venedig 1619). 5. *Conciones pro toto anno, sermones de Sanctis, de B. V. Maria* (zwei Ausgaben in Venedig und zwei in Köln). Handschriftlich liegen vor: *Summa casuum conscientiae*; *De potestate papae*; *Tractatus pro confessionibus audiendis*; *Sermones spirituales*. Als Hauptquelle für sein Leben und die Geschichte seiner Thätigkeit dient die *Bibliotheca benedictino-casinensis* des Mariani Armellini (Assisi 1731), aus welcher später Ziegelbauer (*Historia rei literariae* O. S. B. IV) einen Auszug machte. Einzelnes erfahren wir auch aus Nic. Toppi (*Bibliotheca neapolitana* 109), aus Arnold Wion (*Lignum vitae* 2, 70, 428), aus Bucelin (*Benedictus redivivus* ad a. 1588) und aus Ghilini (*Theatrum vir. litt. ill.* II, 108). [Wittermüller, O. S. B.]

Gral oder **Graal** (san gréal, die heilige Schale) bildet den Mittelpunkt eines Sagenkreises, welcher bezüglich seines Ursprunges in die ältesten Zeiten der Menschheit zurückreicht. Niemals seit Adams Fall hat die Menschheit aufgehört, vom verlorenen Paradies zu träumen und sich dasselbe mit desto glühenderen Farben auszumalen, je trauriger die Wirklichkeit sich gestaltete. In der Kirche brachten die Chiliaffen die Sage vom Erdenparadies in tief sinnige Verbindung mit ihrer Religion; das Leiden und Sterben Jesu Christi, die Lehre vom heiligen Abendmahl und himmlischen Jerusalem, die Christenverfolgungen und die Kämpfe des Christenthums mit der Heidenwelt boten ihrer Einbildungskraft Anknüpfungspunkte in Hülle und Fülle. Religionen und Ideen wandern mit der Sonne von Osten nach Westen; die Sagen, mit welchen die Ideen umwoben wurden, gewannen verschiedene Gestalt, entsprechend dem Charakter des Volkes, zu dem sie gedrungen sind. Mag nun die Gralsage mit Juden und Saracenen in Spanien eingewandert oder hier erst entstanden sein, gewiß bleibt, daß orientalische Einbildungskraft, jüdische und arabische Anschauungen in ihr spielen. In Spanien soll der um das Jahr 1124 lebende Christ Flegetanis, ein weiser und sternkundiger Mann, dessen Vater ein Heide war, und dessen Mutter aus dem salomonischen Geschlechte stammte, der Sage ihre christliche Unterlage gegeben haben. Seine in arabischer Sprache abgefaßte Schrift ward auf dem Markte zu Toledo von Rytot (Guiot von Provins), einem freisinnigen und muthwilligen Mönch aus Clugny, gefunden. Dieser Guiot, dessen Blüthezeit als Dichter in die Jahre 1170—1190 fällt, brachte die Gralsage in Verbindung mit dem reichen Sagenkreise vom König Artus und der Tafelrunde, dem Repräsentanten abendländischer Thatkraft und des Ritterthums mit all seinen

Tugenden wie mit all seinen Mängeln. Aus Guiot schöpfte dann Wolfram von Eschenbach und aus ihm wieder zahlreiche Dichter und Reimer den Inhalt der Gralsage. Der Kern derselben ist folgender. Im Kampfe Michaels mit Lucifer wurde letzterem ein Stein aus der Krone geschlagen. Der Stein fiel herab auf die Erde, und ein Heide machte aus ihm eine Schüssel. Diese Schüssel wurde von der Königin von Saba dem König Salomon geschenkt und kam durch Erbschaft an Ricodemus. Aus ihr genoss Christus der Herr das Osterlamm und tauchte in sie den Fischen, welchen er Judas reichte. Nach einer andern Version war es der Kelch, in welchem er den Wein in sein Blut verwandelte. Bei der Kreuzigung sammelte Joseph von Arimathäa das Blut, welches aus den Wunden des Heilandes floß. Viele Gedichte erzählen, daß Joseph weit herumgewandert sei und daß er der eigentliche Stifter der Tafelrunde, sowie eines eigenen Geschlechtes von Gralkönigen geworden sei, in deren Besitz das Kleinod bis zum Erlöschen des Geschlechtes blieb. Kein Mensch war nun weiter würdig, das wunderthätige Gefäß zu besitzen. Unsichtbar wurde dasselbe von Engeln in den Lüften gehalten, bis der tugendhafte Titul, der Sohn eines der frühesten christlichen Könige von Frankreich, durch Engel zum Hüter des Gral, zum König aller Wächter und Diener desselben berufen und in das „Land des Heiles“, nach Salvaterra, geführt wurde. Hier erbaute auf Gottes Geheiß Titul in einem dichten Walde zu Ehren des heiligen Gral einen Tempel nebst einer Burg und gründete eine Ritterschaft zum Schutze des Heiligthums. Dieses ist ausgestattet mit der reichsten Fülle irdischer und überirdischer Güter und gewährt dieselben da, wo es bewahrt und gepflegt wird. Die Gegend wird zum Paradies, der Mensch, welcher den Gral anschaut, bleibt jung und sollte er ihn auch Jahrhundertlang ansehen. Jeden Chorf Freitag fliegt eine schneeweiße Taube vom Himmel herab und legt eine Hostie auf den Gral, wodurch alle Kräfte desselben erneuert werden. Den Gral zu hüten und zu pflegen, ist die höchste Ehre und Seligkeit, welche ein Mensch auf Erden zu erringen vermag; doch nur den Auserwählten aus allen Länden, die durch Demuth und Reinheit, Tapferkeit und Treue über alle Mitmenschen hervorragten, den Tempelrittern, wird sie zu Theil. Der Graltempel ist im Jüngern Titul farbenprächtigt und ausführlich genug beschrieben. Eine Nachbildung desselben ist die Heiligkreuzkapelle, welche auf der Burg Karlstein bei Prag zur Aufbewahrung der Reichsinsignien Böhmens von Kaiser Karl IV. erbaut wurde. Viele Romane erzählen von den Thaten der Gralkönige Titul, Grindel und Anfortas. Allmählig aber wurde das Christenwohl des Abendlandes gottlos und immer gottloser, deshalb wanderte der Gral mit den Seinigen fort in das ferne Indien, in das Reich des Priesterkönigs Johannes; auch Tempel und Burg wanderten dahin, und keine Spur des Heiligthums blieb